

# Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Belinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k.k. Postämtern.

62.

Sonnabend, 1. August.

1840.

Sophie Crébillon.

Nach dem Französischen.

I.

Gegen Ende des Jahres 1749 wurde in einem Hause der Straße Cassette ein Fest bereitet. Claude Crébillon, der Sohn, feierte mit einigen hiezu geladenen Freunden den neuen Triumph, den so eben sein ausgezeichnete Vater, Prosper Crébillon, nach einem dreißigjährigen Stillschweigen durch seine Tragödie „Catalina“ errang. Der Sohn Crébillon, dem seine schlüpfrigen Schriften eine so traurige Berühmtheit verschafften, war ein Mann von Rechtschaffenheit und guten Sitten. Er heurathete sehr früh; Wittwer geworden, gab er eine Tochter, sein einziges Kind, das er anbetete, zur Erziehung in ein Kloster. Zur Zeit dieser Begebenheit hatte er sie so eben daraus zurückgenommen.

Die Vertrauten und gewöhnlichen Freunde des jüngern Crébillon waren bereits angekommen. Dies waren Collé, Vanard und Gallet, alle drei fröhliche Lieberdichter, die er bei sich vereinigt hatte, um seinen Vater zu feiern. Endlich kam auch der alte, ungeachtet seiner dreißigjährigen Jahre noch immer muntere

auf den  
das für  
ben wir  
er gleich  
— Die  
erlin hat  
er: Ruh  
zen: und  
über, die  
Lesekabi:  
hindurch  
Verfols  
u finden.

er Pesther  
ereinander  
itelt sich:  
elmacher“  
ie Räuber  
von Delle.  
ächten, daß  
n und die  
ist ist. Die  
Haus (es  
das Publi  
ng erhielt.  
ühne Platz  
die Szene  
n Darstel  
das Bis-  
- Das am  
hädigte für

an am 25.  
erin außer  
Beawal,  
kannte Mi-  
haft, unter  
trifft nun  
uns daher  
devor.

ie berühm-  
te Paan

“Nr. 17.

Crébillon an. — Nachdem er die Hände der Gäste und die seines Sohnes gedrückt hatte, rief er: „Wollen wir rauchen?“ Dies war eine Lieblings-Leidenschaft des alten Dichters, und sein angenehmster Zeitvertreib. „Nein, heute nicht,“ antwortete Claude. — „Ei, weshalb denn nicht? Und du hast mich geladen? das ist ein Schelmenstreich!“ — „Mein Vater, ich war bedacht, Euch hiesfür zu entschädigen.“ — „Und wie?“ — „Durch die Anwesenheit meiner Tochter, meiner Sophie. Ich erlaubte ihr, Euch zu Ehren, mit uns zu speisen; und deshalb, meine Herren,“ sagte Claude zu den drei Dichtern, „beliebe es Euch keine Verse zu machen, bis sie sich in ihr Zimmer zurückgezogen haben wird.“ — „Das ist abgethan,“ versetzten die drei Freunde. — „Gleichviel, Claude,“ entgegnete der alte Trauerspiel-Dichter, „du hättest besser gethan, sie im Stifte gelassen zu haben.“ — In diesem Augenblicke trat Sophie ein. Sie war ein zauberndes Mädchen von neunzehn Jahren, schön und anmuthig. Schüchtern erröthete sie bei dem Anblick der Gäste, denn ihr Vater hielt sie seit einem Monate, als sie das Kloster verließ, in der vollkommensten Abgeschlossenheit, und bloß in der Gesellschaft einer Gouvernante. Bei ihrem Eintritt erhob sich ein allgemeiner Ausbruch der Bewunderung. Man setzte sich endlich zur Tafel; man feierte den Dichter des *Kadaviste*, und trank auf den Ruhm seiner Werke. — „Ich, ich trinke auf den Ruhm der Werke des Sohnes!“ brach Vanard aus. — Das Antlitz Claude Crébillons versunkerte sich. „Meine Herren, kein Wort mehr über diesen Gegenstand, ich bitte Euch,“ sprach er, seine Tochter beobachtend. — „Ich erkenne hierin wieder meinen Vater,“ versetzte Sophie; „ich mache Sie, meine Herren, zu Richtern seiner Ungerechtigkeit: ich weiß, daß er berühmt ist, daß seine Werke gelesen, verschlungen werden — und würden Sie wohl glauben, daß er mich nicht nur keines derselben lesen läßt, sondern mir sogar ihre Titel verschweigt?“ — „Dies sind,“ sprach Gallet, „viel zu gelehrte Bücher für Sie, mein Fräulein.“ — Die drei Lieberdichter brachen in ein helles Gelächter aus. Die Stirne des alten Crébillon, dessen Charakter leicht von Freude zur Düsternheit überging, zog sich in Falten; Claude verrieth Ungeduld, ja Zorn, und befahl mit barschem Tone Sophien, sich zu entfernen. — Das junge Mädchen erröthete und erhob sich. Der alte Crébillon senkte verstimmt das Haupt. Sophiens Vater reichte ihr die Hand und versuchte zu lächeln, sie aber verließ das Zimmer, nachdem sie sich den Gästen anmuthig empfahl. — „Du sagtest uns ja nicht,“ sprach Vanard, „daß du bei dir ein so liebes Vöglein hast.“ — „Es ist ein Engel,“ versetzte Gallet mit Enthusiasmus, indem er das Glas zum zwanzigsten Mal leerte. — „Auf die Gesundheit eines guten Vaters,“ rief Collé; „er nahm Rücksicht auf ihre Unschuld, sie kennt selbst die Titel seiner Werke nicht!“ — „Wehe Dem, der sie ihr bekannt gäbe,“ schrie Claude mit heftigem Zorne, „er stürbe von meiner Hand!“ — „Nun, nun, beruhige dich,“ entgegnete Collé, und brachte neuerdings dessen Gesundheit aus. Alle tranken, außer dem alten Tragödiendichter, der nachsinnend seinen Kopf auf die Brust warf. — „Was hast du denn, großer Mann,“ fragte Gallet, indem er die Hand des Dichters schüttelte, der in eine seiner düstern Anwandlungen versiel. — „Ach, laßet mich!“ rief er. „Ich denke an Dinge, die Ihr vielleicht nicht begreift. Weh' dem Vater, der vor seinem Kinde erröthete, wenn es selbst nur die Titel seiner Bücher kannte. Ich sagte es dir oft lächelnd und scherzend, allein heute sage ich es dir mit gepreßtem Herzen und in tiefster Be-

kümme  
Der a  
düstre  
ging.  
gehe  
tern, i  
zurück,

wandte  
jung,  
mit ste  
ter!“  
sei. Er  
befiehlt  
man la  
Pyrrhu  
zung i  
aufcaff  
reich h  
Worte  
billon  
wird si

Paris  
die Na  
Modell  
handel  
Kreisen  
Volk n  
trägt s  
selbst e  
sein D  
Das G  
Berlin  
bezeich  
recht),  
von de  
liche Z  
morißt  
Fashio  
gur v

kümmerniß meiner Seele: „Du bist das schlechteste meiner Werke!“ Der alte Crébillon erhob sich, und ging mit großen Schritten auf und nieder, düstre Blicke auf das Gemach werfend, in das so eben das junge Mädchen abging. Die andern Gäste, die wahrnahmen, daß die Szene in das Tragische übergehe, brachten dem Sohn Crébillon, nachdem sie bemüht gewesen, ihn aufzuheitern, ihren Scheidegruß und entfernten sich. Dieser blieb allein mit seinem Vater zurück, versunken in düstre Betrachtungen.

„Unglücklicher!“ fuhr der alte Dichter fort, indem er sich an seinen Sohn wandte, „warum hast du sie nicht in dem Kloster gelassen? Sie hier, und so jung, so rein! Allein, ich dachte nie daran — nein, es ist unmöglich!“ rief er mit steigender Heftigkeit aus: „du hattest kein Recht auf den Besiz einer Tochter!“ — Claude weinte. Da gedachte der alte Dichter, daß er zu weit gegangen sei. Er ergriff seines Sohnes Hand und sprach: „Genug! Ich bin ungerecht! Man befehlt nicht, ich weiß es, seiner Phantasie! seinem Geiste — und dann muß man leben — und ich mit meinen Tragödien, mit meinem Atréus, Ahamassé, Pyrrhus, ich würde gestorben sein durch Hunger und Elend, ohne die Unterstützung jener Pompadour, die mir eine Pension auswarf, welche ich aus dem Kothe auftraffen mußte, indessen du mit deinen Romanen und Erzählungen glücklich und reich bist! du wirst herrlich deine Tochter aussteuern können . . .“ — Auf diese Worte vermehrten sich Claude's Thränen. Er fiel zu den Füßen des alten Crébillon nieder und rief, sein Antlitz verhüllend: „D, mein Vater, und wer, wer wird sich ihr vermählen wollen?“ (Beschluß folgt.)

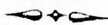


### Die Londoner und Pariser „Löwen“.

Was bedeutet das Wort „Löwe“ in der Modensprache der Londoner und Pariser eleganten Welt? Es handelt sich dabei nicht um den Löwen, welchen die Naturgeschichte wohl als den König der Thiere bezeichnet, obshon auch der Modelöwe als König der Modethiere waltet. Der König, um den es sich hier handelt, ist der einzige, vor dessen Despotie das civilisirte Europa noch in allen Kreisen Respekt hat und von dem sich auch das täglich demokratischer werdende Volk noch etwas gefallen läßt. Der Löwe, welcher die Modewelt beherrscht, trägt statt des Hermelins einen Fraß nach dem neuesten, nicht selten von ihm selbst erfundenen Schnitte, seine Krone ist die Frisur in der modernsten Façon, sein Ordensband ist die Krawatte und sein Szepter eine Havannah-Cigarre. — Das Geschlecht der Löwen stammt aus England, aus London, und ist in Paris, Berlin, Wien u. s. w. nun erst durch Uebertragung heimisch geworden. Jetzt bezeichnet es einen jungen Mann (doch das Wort Mann paßt hier eigentlich nicht recht), ein Geschöpf, welches das Privilegium hat, sich durch gelbe Handschuhe von der Probe der Oper bis zum Jokei-Club angenehm zu machen. Die eigentliche Bedeutung des Löwen kommt nur in London vor, wo mit dem Worte der Held eines galanten Abenteuers, eines sentimental-tragischen oder skandalös-humoristischen, bezeichnet wird, wobei ein großer Eklat in der höchsten englischen Fashion jedoch eine unerläßliche Bedingung ist. Der Löwe ist eine ephemere Figur von Einfluß und Gewicht, er ist der Gegenstand der Verehrung, ja Abgöt-

terei, der Inhaber einer Majestät, welche jedoch selten länger als acht, höchstens vierzehn Tage giltig ist. Ein solcher Günstling der Mode kommt plötzlich, wie durch Zauberkraft en vogue und glänzt so lange bis er von einem Nachfolger wieder in Schatten gestellt wird, welcher nun den Modethron einnimmt, bis er durch einen neuen Windbeutel fortgeweht wird. Der Londoner Löwe, ist also eine Art mobischer Bohnenkönig, eine Seifenblase, die im Sonnenlichte der Günstlichkeit schimmert, bis sie zerplatzt. — Die Pariser nennen hingegen jeden Fürsten des Dandysmus einen Löwen und diese alle zusammen bilden die Creme der mobischen Eleganz und Fashion. Der Löwe der Löwen in der neueren Zeit war in Frankreich der Bischof von Autun, der famose Talleyrand: er hielt während der Revolution den Typus der grands seigneurs und der Männer von gutem Tone aufrecht und er dressirte auch den einzigen Löwen aus der guten alten Zeit, welcher jetzt in Paris als der Nestor des Löwenheeres lebt den berühmten M. de Montrond, welcher den Lauzun des Direktoriums und der Kaiserzeit spielte und welcher sich selber überlebte, nachdem er dreißig Jahre lang zu Paris das Szepter der Mode geführt und den Hoffschranzen wie den Salonspeichellekern zum Modell gedient hatte. Wer den M. de Montrond vor vierzig Jahren nicht in den Salons von Frascati oder im Pavillon Hanovre, bei den Feten im Hotel Marbeuf, in Garats Konzerten und im Foyer der großen Oper, als die Oper noch ein Foyer hatte, gesehen, der hat gar keine Idee von einem echten Pariser Löwen. Er diente Carle Bernet zum Modell, welcher gleichfalls ein großer Löwe war und auch hierin von seinem großen Sohne Horace Bernet nachgeahmt wurde. Horace Bernet und der Vicomte Costhenes de La Rochefoucault sind die letzten großen Löwen aus der Restaurationsepoche; ihnen reiht sich jetzt ein Heer junger Löwen würdig an. — Die Löwen in London führen diesen Ehrentitel höchstens seit zwanzig bis dreißig Jahren; ihr größter Held ist der famose, von uns unlängst besprochene Brummel, der Fallstaff des Prinzen von Wales, nachherigen Georg IV. Brummels größter Nebenbuhler als Dandy war der reiche Ball, welcher so schwer an Golde und auch an Fleische und so dick war, daß er gewöhnlich nur Golden Ball hieß. Ihm reiht sich Hayne an, welcher nie anders als grün gekleidet erschien, und deshalb den Spitznamen Pea green (die grüne Erbse) führte. Ferner verdient hier Nash genannt zu werden, welcher Alles aufbot der Schönen Schönster zu sein und wirklich nur der schöne Nash hieß. — Die guten Leute haben sich's wirklich um das Bischen Ehre sauer werden lassen; denn es kostet nicht bloß viel Geld und Zeit, sondern auch viel Schweiß und Kopfbrechen, sich als Löwe geltend zu machen und zu behaupten. Der Löwe geht immer wie auf einem Seile zur Thurmeshöhe des Ruhmes hinan: ein falscher Seitenpas und er wird lächerlich, fällt, und ist für immer verloren. Lauzun, der famosste Löwe am Hofe Ludwig XIV., saß zehn Jahre im Kerker und sagte als er später wieder bei Hofe erscheinen durfte, und die Hoffschranzen sich über sein längst aus der Mode gekommenes, einst tonangebendes Benehmen lustig machten, zum Könige: „Sire, ich sehe, daß, wer sich von Ihrem Hofe entfernt, noch mehr als unglücklich wird — man wird l ä c h e r l i c h!“ — Und Brummel starb gar im Irrenhause.

(Mainzer Unterhalt. Bl.)



A  
 West  
 Ben e f  
 Außer s  
 Lorenz  
 Poeten  
 an seine  
 zwei für  
 im: „Be  
 Weiffent  
 von Leb  
 ihren Es  
 turgetre  
 etwaige  
 Handlung  
 abgenützt  
 so gelun  
 hier dur  
 Hr. Ka  
 geboten  
 anspreche  
 blümchen  
 nete Hr.  
 Dunkel,  
 Wechfelg  
 Herzens  
 kerischer  
 Naturge  
 ter Jüng  
 firtes L  
 an der C  
 streifte,  
 weit ent  
 in dem a  
 ne polter  
 und ihre  
 einen St  
 war vor  
 ungünsti  
 bürgt für  
 der oftm  
 wurde u.  
 sprechend  
 rung aus

# Ansichten. Urtheile. Ergebnisse.

## Theater.

Vesth. (Leztes Gastspiel und Benefiz des Herrn La Roche.) Außer seiner trefflichen Darstellung des Lorenz Kindlein, in Kogebues: „armen Voeten“, sahen wir den geehrten Gast an seinem letzten Benefizabend noch in zwei für uns neuen Lustspielen, nämlich im: „Bevollmächtigten“ von Franul v. Weisenthurm und im „alten Jüngling“ von Lebrün. Beide Lustspiele basiren ihren Effekt mehr auf die richtige, naturgetreue Charakterzeichnung, als auf etwaige interessante Verwicklung der Handlung, die in beiden schon ziemlich abgenützt und abgedroschen ist, doch bei so gelungenem Ensemble, wie es uns hier durch den vorzüglichen Gast, durch Frn. Kalis, die Damen Grill u. Müller geboten wurde, bilden sie ein Paar recht ansprechend harmlose Unterhaltungsblümchen. Im „Bevollmächtigten“ zeichnete Hr. La Roche den gutmüthigen Onkel, bei dem Handlungsbücher und Wechselgeschäfte nicht die Stimme des Herzens verstummen machen, mit künstlerischer Sicherheit und unnachahmlicher Naturgetreueheit. Eben so war sein „alter Jüngling“ ein trefflich charakterisiertes Lebensbild, das weder zu nahe an der Grenze der Karikatur vorüberstreifte, noch sich von der Wahrheit zu weit entfernte. Der jugendliche Geist in dem alternden Körper, der noch gerne poltern möchte, wenn nicht Gicht und ihre Kousine das Podagra manchmal einen Strich durch die Rechnung machten, war vorzüglich nüancirt. Das, trotz der ungünstigen Theaterzeit, volle Haus, bürgt für die Beliebtheit des Gastes, der oftmals u. auch am Schlusse gerufen wurde u. seinen Dank in wenigen entsprechenden Worten mit sichtbarer Mühsung aussprach. Semper idem.

## Korrespondenz.

Pressburg. (Gräßliche Mordthat.) Franz Jek, ein zankfüchtiger und dem Trunke ergebener Fruchthändler in dem Orte Wajka, im Pressburger Komitat, kam, den Mordgedanken in seinem entmenschten Busen nährend, in der ersten Hälfte dieses Monats zu Theresia Nagy, Ehefrau des handeltreibenden Bewohners in Wajka, Joseph Vitéz, und machte diese auf einen vortheilhaften Früchten-Einkauf, welcher zu Cziffer zu bewerkstelligen wäre, aufmerksam. Leicht ließ sich die gute Hauswirthin hiezu bereden, und begab sich, 2675 fl. W. W. zu sich nehmend, mit diesem ihren Bekannten und Spekulations-Gefährten auf den Weg. Den vierten Tag darauf kehrte Franz Jek nach Wajka und gerade in das Haus des J. Vitéz zurück, brachte selbem einen Gruß von seinem Weibe, mit dem Bedeuten, daß er selbst mit der übrigen Baarschaft folgen möchte, indem auch mit Schweinen ein vortheilbringender Handel zu machen wäre. Ungeachtet nahm der Aufgeforderte die noch übrige Baarschaft von 200 fl. W. W. und begab sich in Gesellschaft desselben Fr. Jek zu seinem Weibe nach Cziffer, das Haus einer Magd überlassend. Und zum Drittenmale kehrt Fr. J. zurück. Hieß die zurückgelassene Magd ihrer Frau, um selber in dem Trieb des erkaufsten Borstenviehes beizustehen, ihm folgen. Und auch diese folgte, um nicht wieder zu kehren. Die mehrtägige Abwesenheit dieser Familie, insbesondere aber der allgemein anerkannten guten Hauswirthin, erregte die Aufmerksamkeit ihrer Nachbarn. Höher stieg noch die Besorgniß und Angst der Bewohner von Wajka, als selbst noch am nächsten Tage weder Eines noch das Andere

wieberkehrte. Nachforschungen wurden angestellt, eine gerichtliche Anzeige gemacht, Alles jedoch ohne Erfolg. Allein nach Verlauf einiger Tage entdeckten einige Schnitter zwischen Mifford und Dienest, in einem buschigten Gesträuche, einen weiblichen Leichnam, während ein Hund dieser Schnitter in geringer Entfernung zu bellen und winseln anfang. Die Schnitter begaben sich dahin und fanden daselbst eine aus dem frisch verscharrten Erdreich hervorragende Hand. Eiligst grub man das noch sehr lockrige Erdreich auf, und fand mit Entsetzen einen zweiten mehrfach verwundeten weiblichen Leichnam. Die Anzeige wurde sogleich gemacht, und das Gerücht verbreitete sich allenthalben. Nach längerem eifrigen Suchen fand man auch den verstümmelten Körper des ermordeten Vitéz. Da man zu Wasfa den Vertreter des Jél mit Vitéz kannte, fiel der allgemeine Verdacht auch sogleich auf ihn und zwar um so mehr, als man in Erfahrung brachte, daß Jél nur kürzlich erst mehrere seiner Schulden bezahlt habe. Bald wird er auch seine größte abtragen! Denn er wurde aufgesucht, gefunden und eingezogen. Er läugnete aber, trotz der deutlichsten Inzichten, standhaft. Nur erst, als seine Richter ihm die Reinigung der Gemordeten übertrugen, erwachte sein entmenshtes Gewissen, und ward unter Thränen und Weheklagen und Verwünschungen seiner heispiellos gräßlichen That geständig, geständig, daß er der Frau, nachdem er selbe durch Schläge betäubt, das Genie umbrehte; dem Manne, nachdem er ihn rauschig gemacht, den Kopf abschchnitt; die Magd aber mit mehreren Messerstichen, nachdem er ihr, mit ihr ringend, den Haarzopf ausgerissen, erstach. Heute, den 27. d., findet dessen letztes Verhör statt. — H. G. Jél's Gheueib hat dieser Tage Drillinge geboren, wovon jedoch nur eines mehr am Leben ist.

K—m.

### Alignon - Zeitung.

Hotpourri aus Paris. Die Gazette de France, welcher bekanntlich die Allianz Frankreichs mit England stets ein Dorn im Auge war, sagt: „Englands politische Händel sind stets Waarenhändel; in China schlägt es sich des Opiums, in Neapel des Schwefels, am Senegal des Gummi wegen herum. Sehr treffend stellt eine Karikatur den englischen General dar, der, siegreich zu St. Sebastian in Spanien einrückend, den Desgen in der Hand, die brittische Fahne aufpflanzt, und dabei ausruft: „Jetzt laßt die Baumwollennwaaren vorrücken!“

Véleméle aus London. Die Hauptstadt des brittischen Reiches zählt gegenwärtig nahe an zwei Millionen Einwohner, also auf einem Flächeninhalt von ein Paar Quadratmeilen mehr Menschen, als, einzeln genommen, das Königreich Würtemberg mit etwa 360 Geviertmeilen und 1,600,000 Bewohnern; oder das Königreich Sachsen mit ebenfalls 1,600,000 Einwohnern; oder Hannover mit 700 Geviertmeilen und 1,700,000 Einwohnern; oder eben so viel als Kurhessen (209 Geviertmeilen und 650,000 Einwohner); und Baden (280 Quadratmeilen und 1,230,000 Bewohner) zusammengenommen. Und in dieser Stadt fließt neben einer Masse betriebsamer u. redlicher Leute auch der Abschraum aus allen fünf Erdtheilen zusammen, um Lebensunterhalt zu erwerben, und neben dem übertriebensten Luxus von Menschen, welche die Erzeugnisse aller Zonen für sich verwenden, in Bekereien aller Art schwelgen, und täglich zwölf Mal die Handschuhe wechseln, finden wir das gräßlichste Elend und armselige Geschöpfe, die kaum mit Lumpen ihre Blöße zu decken vermögen, und oft keine Brodkruste haben, um den bellenden Hunger zu stillen. Während

jene in die gerä-  
Bequem  
gerüchen  
gen, sch  
Dasein  
wölben  
Dache  
Frank w  
nuß der  
rig dah  
Westend  
in Will  
das Ele  
zum Se  
am Lebe  
Eine Fr  
tel. Ein  
lich her  
theile v  
dern en  
Männer  
Freilich  
Kugel  
oder jen  
sich ein  
kann. C  
K u  
Im Irr  
befindet  
sinnige  
det sich  
vertausch  
die eigen  
und such  
vindizire  
ein chem  
tet ängst  
puffend  
erscheint  
nal auf  
lade geb  
ten Ges  
Student  
getheilt  
bekriegt.  
sprizen

ng.

aris. Die  
bekanntlich  
England stets  
„Englands  
Baarenhän-  
des Opiums,  
m Senegal  
Sehr tref-  
n englischen  
u St. Ge-  
b, den De-  
sche Fahne  
uft: „Jetzt  
aren vor-

ndon. Die  
isches zählt  
Millionen  
Flächenin-  
meilen mehr  
ommen, das  
etwa 360  
Bewoh-  
Sachsen mit  
uern; oder  
meilen und  
er eben so  
viertmeilen  
und Baden  
30,000 Be-  
s. Und in  
iner Masse  
te auch der  
theilen zu-  
zu erwer-  
bensten Lu-  
ie Erzeug-  
wenden, in  
, und täg-  
e wechseln,  
Elend und  
mit Lum-  
nögen, und  
, um den  
Während

jene in Prachtpalästen wohnen und über die geräumigsten, mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehenen, von Wohlgerüchen durchkusteten Zimmer verfügen, schleppen diese ihr beslagenwerthes Dasein in dumpfen, feuchten Kellergewölben oder engen Löchern unter dem Dache dahin; während jene oftmals krank werden durch Uebermaß von Genuss der Lebensfreuden, sicken diese traurig dahin, aus Mangel an Nahrung. Im Westende Londons prunkt der Reichtum, in Billingsgate und St. Giles schleicht das Elend. — Wer Lust und Neigung zum Selbstmorde hat, und hoch gern am Leben bleiben will, soll ja heirathen. Eine Frau nehmen ist das probateste Mittel. Ein englischer Statistiker hat nämlich herausgebracht, daß zwei Dritttheile von allen männlichen Selbstmördern entweder unverheirathete junge Männer oder ältliche Hagestolze sind. Freilich schießt sich auch Mancher eine Kugel vor den Kopf, weil er dieses oder jenes Frauenzimmer, auf das er sich einmal pikirt hat, nicht bekommen kann. Solchen ist nicht zu helfen.

Kuriositäten aus Italien. Im Irrenhause zu Aversa bei Neapel befindet sich unter andern zwei Wahnsinnige besonderer Art. Der Eine bildet sich ein, man habe ihm seine Nase vertauscht; in jeder andern wähnt er die eigene, ihm entwendete zu erblicken, und sucht selbe auf jede Weise zu revidiziren. Ein Zweiter hält sich für ein chemisches Zündhölzchen, und fürchtet ängstlich, bei jeder Berührung verpuffend zu verbrennen. — Seit 1. Juli erscheint zu Bologna ein Theaterjournal auf köstlichen Oblaten mit Chokolade gedruckt. Ein Gewinn für den guten Geschmack. — Jüngst haben sich die Studenten zu Siena, in zwei Partheien getheilt, in scherzhafter Ausforderung bekriegt. Sie waren sämmtlich mit Handspitzen bewaffnet, große Feuerspizen

dienten als schwere Artillerie. Lange blieb der Kampf unentschieden. Endlich begann der eine Haufe mit schwarzgefärbtem Wasser den Angriff; nun floh der andere, zu Mähren umgewandelt. — Zur Begründung einer Bibliothek machten sich die Einwohner Capua's verbindlich, daß bei jedem Geburts- oder Todesfalle, die betreffende Familie ein Buch unentgeltlich abliefern wird. (Scho.)

Etwas von Ulem. Mad. Schoedel gab am 26. Juli die Norma im Känthnerthortheater zur vierten Gastrolle. — Eine englische Zeitschrift nannte Liszt den „Löwen der Saison.“ — Auch Virtuosen rechnen es sich, gleich den Stutzern, zur Ehre an, mit Thieren verglichen zu werden. — In Paris macht jetzt eine bairische Schützenmusik Glück und in London die deutsche Oper. — Ein Statistiker hat berechnet, daß in London alle zehn Minuten ein Mensch stirbt. Wenn für Jeden das Todten- glöcklein geläutet werden müßte, so würde es nie ruhen können. — In der Zeitschrift: „Der Märkische Stadt- und Landfreund“ befindet sich folgende Anzeige: „Durch richterliches Erkenntniß bin ich heute los und ledig geworden. Ich kann nicht unterlassen, dies den heirathlustigen Damen zur gefälligen Beachtung bekannt zu machen. Königszberg i. d. N., den 9. Juli 1840. K. M. Köbke.“ — Van Amburgh wird mit seinen Löwen in London erwartet; „Mungo Park“ heißt ein eigens für ihn fabrizirtes Stück, in welchem er mit seinen Heldenspielern zum ersten Male zu debütiren gedenkt. — Rio Janeiro wird nun gleich einer europäischen Hauptstadt mit Gas erleuchtet. Die Regierung hat mit einer Kompagnie auf sechs Jahre kontrahirt. Jede Lampe kostet jährlich 200 Franken. — Für die Kirche zu St. Denis schaffte man so

eben eine Orgel an, die zu den größten, die existiren, gehört. Sie hat gegen 6000 Röhren, wovon einige 32 Fuß Länge und 1200 Pfund Gewicht haben.

— An den vier Fakultäten der Universität zu Athen befinden sich 26 Professoren und 3 Privatdozenten, worunter 7 deutsche. — In mehreren Städten Deutschlands hat die Säkularfeier der Buchdruckerkunst pekuniäre Nachwehen zurückgelassen. — In Stuttgart sollen 100 fl. als unangreifbares Kapital auf Zins und Zinseszinsen bis zum Jahr 1940 zurückgelegt werden, um den Enkeln die fünfte Säkularfeier zu erleichtern. (Die Enkel werden aber hoffentlich von der Säkularfeier- und Monumento-Manie unserer Zeit geheilt sein, und das Geld vernünftiger zu verwenden wissen.)

### Lokal-Beitrag.

Theatralisches. Demois. Karoline Mayer, k. k. Hofopercnsängerin, hat uns bereits verlassen, und konnte, wegen des in dem jetzigen Augenblicke etwas derangirten Zustandes der Oper, ihre früher bestimmte Anzahl von Gastrollen nicht vollenden. Ihre letzte Parthie war die Alice, in „Robert der Teufel“, welche Oper sie allein nur einigermaßen aufrecht erhalten konnte. Gesang und Darstellung standen im schönsten Einklange, um diese Leistung zu einer vortrefflichen zu machen. Sie sang mit innigem Gefühle und bezeichnendem Ausdrucke, und ihre angenehme, flexible u. metallvolle Stimme machte die ekkla-tanteste Wirkung. Sie spielte auch mit Verstand und Wärme, und somit äentete sie großen, einstimmigen Beifall und mehrmaliges Hervorrufen nach den Szenen. Auch gönnen wir ihr vom Herzen den ihr gespendeten Kranz; denn seit der Schebest ist diese Parthie hier nicht mit gleichem Erfolg durchgeführt worden.

— Mad. Thomé, die anmuthige Lokalsängerin, spielte noch einige Mal zu Ofen, und nahm am 30. v. M. als Fidele in Schicks Postte: „Noch ein Robot“ Abschied. Sie erhielt stets, wegen ihres eben so natü-

lichen als decenten Spieltes und ihres wirkungsvollen Gesanges, vielen Beifall.

— Seraphine Luftmann hat am 28. Juli ihre Vorstellungen in der Ofener Arena beendet. Bei dieser Künstlerin einet sich „das Starke mit dem Harten“ auf eine recht einleuchtende Weise. Kaum daß man seinen Augen trauct, wenn man wahrnimmt, daß diese acht weiblichen Formen, als Stützen eines Atlas dienen könnten. Diese Spielereien mit den eisernen Lasten, dieses Schwingen solcher gewaltiger verständiger u. unverständiger Körper, diese Stärke-Entwicklung einzelner Gliedmaßen von einem weiblichen Wesen ausgeführt, dessen Miene sich dabei nur zu einem gajösen Lächeln umstaltet, gewährt gewiß eine ergöbliche Augenweide, u. jeder Zuschauer gesteht sich, nicht durch diesen „Zwiepsalt der Natur“ verletzt worden zu sein.

— Dem Vernehmen nach wird Hr. Desfoir im September in Pesth auf Gastrollen erwartet.

— Die talentvolle junge Schauspielerin Dem. Kolb in Pesth ist am 30. Juli mit Tod abgegangen.

— Benefiz. (Ofener Arena.) Montag, den 3. d., wird, zum Vortheil der Schauspielerin Delle. Klein, die hier und in Pesth so beifällig aufgenommene Postte: „Pelzpalatin und Kachelofen“ gegeben, worin die beliebte Benefiziantin die Cauchy tanzen wird.

Vom Kunstverein. Morgen, Sonntag, findet im Redoutensaale die Verlosung der vom Kunstverein angekauften Gemälde Statt. (Siehe die Anzeige in der heutigen Handlungszeitung.)

Die Wahl der anzukaufenden Witber trafen die Mitglieder des kleinen Ausschusses, nämlich die H. S. v. Schedius, Alexander Wagner, Joseph Bild, Wenzel Grimm, Stephan Ferenczy und Hermann Neefe, was wie hier, als Berücksichtigung einer irtigen Aufgabe des Pesther Korresp. in No. 148 des Humoristen mitzutheilen ersucht wurden.

### Modenbild. No. 32.

Paris, 19. Juli. 1. Hut mit Federn geziert. Stadtkleid. — 2. Kockfüre v. Krepp à la Reine Berthe. Bourenuß von gestifter Organdie.

und ihres wie,  
Beifall.

t m a n n hat  
in der Ofner  
instlerin einet  
en“ auf eine  
um das man  
u wahrenimmt,  
en, als Stü.  
Diese Spie  
bleses Schwin  
ger u. unver  
twiltung ein  
eibltlichen We  
ich dabei nur  
mstaltet, ge  
ngenweide, u.  
durch diesen  
worden zu sein.  
ivid Hr. Des  
af Gastrollen

Schauspielerin  
Juti mit Tod

a.) Montag,  
er Schauspie  
o in Pesth so  
Pelzpa la  
eben, worin  
h u h a tan

egen, Sonn  
e Verlofung  
en Gemälde  
der heutigen

Bilder tea  
Ausjchusses,  
, Alexander  
nz Grimm,  
Neefe, was  
irrigen An  
ero. 148 des  
urden.

32.

mit Federn  
e v. Krepp  
on gefittet



Modés de Paris.

*Le Miroir.*